№ 399. Morgenblatt.

Sonnabend, 27. August.

Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zwei Mal — Morgens und Abends — mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Redaktion: W., Lützowstraße 105.
Chef-Redakteur: Karl Vollrath in Berlin.

Expeditions-Stellen: W., Lützowstraße 105. W., Kronenstraße 46. O., Gr. Frankfurter Str. 87.

Druck und Verlag: „Gutenberg", Druckerei und Verlags-Aktiengesellschaft, Berlin W., Lützowstraße 105.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt."

Berlin.
1898. — 46. Jahrgang.

Abonnementspreis für Berlin:
Vierteljährlich incl. Botenlohn 4 Mark — Pf.
Monatlich „ „ „ 1 „ 35 „
Wöchentlich „ „ „ — „ 35 „
Beim Selbstabholen aus der Expedition: Quart. 3.25 Mk., Monat 1.10 Mk., Woche 30 Pf.
Bei allen Postanstalten: in Preußen, ganz Deutschland und Oesterreich pro Quartal 4.50 Mark, zweimonatlich 3 Mark, dritte Monat 1.50 Mark.
Einzelne Nummer: 10 Pfennig.

Insertionsgebühr: Für die gewöhnliche Zeile 40 Pfennig.

☞ Der heutigen Nummer 399 liegt für die **auswärtigen** Abonnenten das **„Illustrirte Sonntagsblatt"** Nr. 35 bei.

Londoner Brief.

Von unserem Londoner Korrespondenten

Das Ende des Riesenstreiks. — Die „Erbauung des afrikanischen Kaiserreichs". — Die Gefahr für Deutsch-Ostafrika. — Eine welterschütternde Frage.

London, 25. August.

Der Kohlenstreik in Südwales naht sich seinem Ende. Beide Teile zeigen eine viel versöhnlichere Haltung als bisher und sind geneigt, sich entgegenzukommen. Die Bergleute haben beschlossen, die gleitende Lohnskala anzunehmen und die Forderung eines Schiedsgerichts für zukünftige Streitigkeiten fallen zu lassen, während die Unternehmer ihrerseits, nach Aussage des Führers des Unternehmerverbandes, Sir William Lewis, der Festsetzung eines Minimallohnes keine weiteren Schwierigkeiten in den Weg legen wollen. Eine gemeinsame Konferenz wird darüber zu entscheiden haben, wie hoch dieser Minimallohn sein soll. Dies ist der einzige Punkt, welcher nun noch zu Streitigkeiten führen kann, da die Bergleute einen um 20 pCt. höheren Minimumlohn verlangen, als der war, welcher im Jahre 1879 der bisher giltigen gleitenden Skala zu Grunde gelegt wurde. Der Lohn der Bergleute bei Beginn des Streikes war 12½ pCt. höher, als der Lohn von 1879, und da die Unternehmer eine weitere Erhöhung von 5 pCt. bereits angeboten hatten, so dreht sich der Kampf nur noch um eine weitere Erhöhung von 2½ pCt. Man kann wohl annehmen, daß beide Parteien unter den Folgen des Kampfes genug gelitten haben und diese Kleinigkeit nicht zum Ausgangspunkt eines Verzweifelungskampfes machen werden, der für die unterliegende Partei Verzicht auf alle Wünsche bedeuten würde. Die Arbeiter betonen zwar, daß ihre Genossen in den übrigen Bergwerken Englands bedeutend besser gestellt seien, als sie nach Bewilligung der 20 pCt. gestellt sein würden, es wäre aber ein Unsinn, augenblicklich Forderungen zu stellen, die aus Mangel an Kampfmitteln unerreichbar sind. Der Frieden soll auf drei Jahre geschlossen werden. Der Forderung der Gleichstellung mit den übrigen Bergleuten Englands wird nach dieser Zeit kaum irgend ein Widerstandsversuch von Seiten der Unternehmer entgegengesetzt werden, wenn die Bergleute von Wales wirklich, wie beabsichtigt, dem Verband der Bergleute beitreten und, auf die Unterstützung dieses Verbandes vertrauend, ihre Forderungen wiederholen. Augenblicklich sollten sie sich mit dem Erreichten zufrieden geben, denn es ist mehr, als irgend einer ihrer Freunde erwarten konnte, wenn er ihre Ohnmacht in Betracht zog.

Man muß es den Engländern lassen, daß sie in der „Erbauung eines afrikanischen Kaiserreiches", wie die Presse es zu nennen beliebt, unermüdlich sind. Noch ist der Feldzug im Sudan nicht entschieden und schon beschäftigen sich — wie die „Daily News" aus bester Quelle erfahren — Minister Chamberlain und der Schatzkanzler mit dem von Rhodes entworfenen Plane der Durchführung der Bulawayo-Bahn (Südafrika) nach dem Tanganyika-See. Die „Daily News" behaupten, daß die Regierung entschlossen wäre, die Kosten für diese Bahn zu 3 pCt. vorzustrecken. Diese Kosten werden von der englisch-südafrikanischen Gesellschaft auf 2 000 000 Pfund (circa 40 000 000 Mark) geschätzt, und die Länge der Bahn würde 800 englische Meilen betragen. Sobald die in Südafrika befindlichen englischen Regierungsvertreter, die zum Bericht aufgefordert sind, sich befriedigend über den Plan geäußert haben, wird die Strecke einer genauen Besichtigung durch Fachleute unterzogen werden. Es ist wohl kein Zufall, daß gleichzeitig mit dem Bekanntwerden dieser wichtigen Nachricht die Meldung von der Bildung einer Gesellschaft in London auftritt, welche die Absicht hat, der ägyptischen Regierung die in Bau begriffene Sudanbahn abzukaufen, um diese zunächst bis Chartum durchzuführen. Die spätere Vereinigung der beiden Bahnen am Tanganyika würde in der Tat Nord- und Südafrika eng verbinden, womit die Lieblingsidee der „Großengländer" erfüllt wäre. Der Man an und für sich ist keineswegs neu, neu ist aber, daß die Regierung ihm ernstliche Beachtung schenkt, denn er wird nicht ohne politische Folgen bleiben.

Die in Nr. 353 der „Volks-Zeitung" angedeutete neue Derwischgefahr findet durch einen Angriff der Derwische auf die Besatzung von Rigaf bereits ihre Bestätigung. Rigaf liegt etwa auf dem vierten Breitengrade nördlich vom Aequator am oberen Nil und ist in den Händen der Kongotruppen. Dieser Versuch eines Durchbruchs der Dewische nach Süden, noch ehe die Entscheidung bei Chartum gefallen ist, läßt deutlich erkennen, daß man auf Seiten der Derwische die Absicht hat, den englisch-ägyptischen Truppen keinen Widerstand bis zum Aeußersten entgegenzusetzen. Daß es den Kongotruppen gelungen ist, mit Verlust zweier europäischer Offiziere den Angriff der Derwische abzuweisen, berechtigt leider nicht zu der Hoffnung, daß damit weiteren Angriffen vorgebeugt wäre. Man hat es allem Anschein nach vorläufig nur mit einer gewaltsamen Rekognoszierung zu tun gehabt. Gelingt den Derwischen späterhin der Durchbruch nach dem Süden, so wird unsere deutsche Kolonie in Ostafrika mit ihnen zu rechnen haben. Die Entscheidung vor Chartum wird Ende dieses, spätestens Anfangs nächsten Monats erwartet. Man hatte in ägyptischen Blättern zwar bekannt gegeben, daß die Entscheidung nicht vor Mitte September fallen werde, doch ist absichtlich von Seiten des englischen Oberkommandos ein so später Zeitpunkt angegeben, weil der Kalif durch seine Spione von dem Inhalt der Zeitungen Kenntniß erhält und man ihn täuschen will.

Nur um zu zeigen, daß auch der englische Adel eifrigst bemüht ist, die wichtigsten „sozialen Fragen" zu lösen, möchte ich darauf aufmerksam machen, daß diese Leute sich augenblicklich mit der hochwichtigen Frage beschäftigen, ob den Söhnen der auf Lebenszeit zum Peer Ernannten der Vortritt vor den Baronets gebührt oder umgekehrt. Man greift in den Zeitungen, je nach der Stellungnahme für den lebenslänglichen Peer oder Baronet, auf Vorgänge zurück, welche zum Teil 400 und mehr Jahre zurückliegen. Wäre das Duell in England gestattet, so würden die englischen Edelsten sich höchst wahrscheinlich ihre Ansichten gegenseitig „schlagend" beweisen. So aber ist garnicht abzusehen, wie die welterschütternde Angelegenheit ihre Erledigung finden soll. — Uebrigens könnte man den Herren von Adel gerne die Erledigung solcher und ähnlicher Fragen selbst überlassen. Jedenfalls wird Einem schlimm zu Mute, wenn man sieht, daß selbst ein „liberales" Blatt, wie die „Daily News", derartige vorsintflutliche Fragen eines ernstgehaltenen Leitartikels wert erachtet. So etwas sollten die englischen Zeitungen doch der reaktionären deutschen Presse überlassen!

Berlin, 27. August 1898.

Einst und jetzt. Am 1. März 1862, vor der Auflösung des Abgeordnetenhauses aus Anlaß der Annahme des Antrages Hagen auf Spezialisirung des Etats, schrieb Friedrich Harkort im „Hagener Kreisblatt" an seine Wähler u. a.:

„Die Reaktion verlangt nur Geld und Soldaten und dann hat der Mohr seine Schuldigkeit getan ..." „Der Stand der Finanzen ist blühend, sagt der Finanzminister; gewiß, die Einnahme von 136 Millionen Thalern ist eine ansehnliche Summe, allein das „Aber" findet sich bei der Verwendung: Können die Zivilbeamten unterstützt werden? Ach nein, zuerst kommt das Heer! Oder Schulen und Universitäten? In erster Reihe das Heer! Kunst und Gewerbe, Handel und Schifffahrt? Abermals das Heer! Vielleicht große Landesmeliorationen, Eisenbahnen und Kanäle? Zunächst Kasernen. Geduld ist eine deutsche Kardinaltugend." . . .

Das war vor 36 Jahren! Welche Fortschritte haben wir seitdem gemacht im — Militarismus, für den Milliarden hingegeben sind!

Taten beweisen! Angesichts der auf dem Parteitage des Zentrums geforderten Unterjochung der Schule unter die Kirche dürfte es wieder einmal angebracht sein, auf die Leistungen des Ultramontanismus auf dem Schulgebiete hinzuweisen. Da man kürzlich auch die Wiederherstellung des Kirchenstaates verlangt hat, so möge dasjenige als Muster dienen, was dort unter der unmittelbaren Einwirkung des Papstes an Bildungsarbeit geleistet worden ist. Im Jahre 1868 waren in Rom unter 217 378 Einwohnern 29 Kardinäle, 28 Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, 1372 Prälaten und Priester, 798 Priesterzöglinge, 2947 Mönche und 2191 Nonnen; überhaupt war der dreißigste Mensch ein Geistlicher. Aber von hundert Laien konnte nur einer lesen! Der Regierung Viktor Emanuels war es vorbehalten, im Jahre 1870 im heiligen Rom die ersten Volksschulen zu gründen. Vierhundert Kirchen, aber keine Schule hatte das Papsttum in der einstigen Hauptstadt der Welt gegründet! Nach diesen Angaben wird man sich leicht ein Bild von dem machen können, was ultramontanen Heißspornen als Schulideal vorschwebt. Je finsterer es in den Köpfen der frommen Schäflein aussieht, desto leichter sind sie zu — leiten.

Der Dank des Zentrums. Auf dem Parteitage des Zentrums äußerte der Abgeordnete Gröber:

„Wer hätte das noch vor wenigen Monaten gedacht, daß diesem verkläreten, vom Zentrum geführten Reichstage der Dank Sr. Majestät zu Teil werden würde? (Starke Bewegung.) Was die Zentrumspartei geleistet hat, hat sie geleistet als eine Minderheitspartei. Das will etwas heißen (Beifall), nachdem diese Minderheitspartei Jahre hindurch so verächtlich und verletzend behandelt worden war, namentlich von jenem Staatsmann, der uns als Reichsfeinde Jahre lang bezeichnete und bekämpfte. Und nun hat es das Schicksal so gefügt, daß ihm die letzte parlamentarische Ehre durch die von ihm so bitter gehaßte und so heftig bekämpfte Partei zu Teil geworden ist!"

Dieser Zentrumspfeffer ist selbst der frommen „Kreuzzeitung" zu starker Tobak. Sie schwingt sich zu der Bemerkung auf:

„Bekanntlich haben die Herren Dr. Bachem und Spahn im Namen des Reichstags am Sarge des großen Kanzlers einen Kranz niedergelegt. Daß sie sich dieses Mandat aus eigener Machtvollkommenheit aneigneten, hat allerdings vielfach Befremden erregt, umsomehr, als kein anderer Vertreter des früheren Reichstagsvorstandes, neben dem diesem fernstehenden Herrn Bachem zum Eintritt in die „Deputation" aufgefordert worden ist. Wenn aber Herr Gröber diese Erörung nunmehr als eine von Seiten der Zentrumspartei ausgegangene hinstellt, dann hätte dies unseres Erachtens auch direkt ausgesprochen werden müssen."

Die Friedrichsruher Reise der Herren Spahn und Bachem

☞ **Neu eintretende Abonnenten erhalten den bereits erschienenen Teil dieses Romans auf Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.**

Sumpfland.

Roman von Dora Duncker. (80

(Nachdruck verboten.)

Anna war aus ihrem kurzen, schweren Schlaf erwacht. Ruhelos, mit schweren Entschlüssen ringend, schritt sie zwischen dem kleinen Schlafgemach — einst Frau Rebekka's Schlafzimmer — und ihrem Arbeitsstübchen auf und nieder.

Es stand fest in ihr, daß sie hier nicht länger bleiben könne. Ihm begegnen — ihn wiedersehen — nachdem er einen so schmählichen Verdacht auf sie geworfen hatte — niemals!

Auch Rudolf sollte ihr nicht wieder vor Augen kommen. Wenn er sie auch vielleicht nicht angestiftet, so hatte er die verruchte Tat gegen Georg doch zugelassen. Irgend wohin muß sie — weit fort — wo Niemand sie kennt — am liebsten dahin, woher noch keiner wiedergekommen ist.

Was aber sollte aus der Mutter werden — aus der schwachen, hilflosen Frau? Fortgetrieben von Segenshaus — an das ihre Familie dann kein Recht mehr hatte. Rudolf's Willkür preisgegeben, der, sobald sie nicht mehr war, des Vaters Schuldgeheimniß in die Welt schreien würde, wenn auch nur aus Rache gegen sie, die sich ihm für immer entwunden. — So hatte er's angedroht, ihr und dem Vater. — Nein, die Mutter konnte sie nicht verlassen. — Sie mußte sie zu bereden versuchen, mit ihr dies Haus — die Stadt zu fliehen — es würde schwer halten, die alte Frau von Max — von Berlin loszureißen. Und welche Gründe sollte sie angeben? Sie würde wieder lügen — wieder erfinden müssen. O, nur einen Menschen, dem sie sich hätte vertrauen, auf den sie sich hätte verlassen dürfen!

Sie war auf einen Stuhl in der Nähe des Fensters gesunken.

Den Kopf in die Hände vergraben, die Arme auf die Kniee gestützt, saß sie da — ein Bild stumpfer Verzweiflung.

Eine Tür ging. Sie sah nicht auf und rührte sich nicht. — Es würde die Mutter sein. — Mochte sie kommen — da sie das Haus mit ihr verlassen sollte, mußte es ja doch zu einer Erklärung zwischen ihnen kommen. Eine nervöse Ungeduld überlief sie. Warum schwieg die alte Frau — warum sprach sie nicht zu ihr?

Anna ließ die Hände langsam sinken und hob das Gesicht, das in seiner Farblosigkeit beinah weiß durch den dämmrigen Raum leuchtete.

Dann kam ein Schrei von ihren Lippen.

Sie sprang auf. Abwehrend hob sie die Hände auf.

„Du hier, Georg? — Was willst Du noch bei mir?"

Er stand am anderen Ende des Zimmers, ihr gerade gegenüber, gegen die Tür gelehnt. Sein Atem flog von dem heftigen Ritt — sein Haar klebte in nassen Strähnen an der Stirn.

„Du kannst noch fragen?" stieß er hervor. „Es litt mich nicht länger daheim, ich mußte Dich sehen, Dich sprechen. Je mehr der Druck von mir wich, den die furchtbaren Scenen dieses Morgens hinterlassen hatten, je mehr begann ich zu hoffen, daß sich das entstandene Dunkel zwischen uns lichten wird."

„Das hoffst Du? Jetzt noch?"

„Ja, Anna, diese Zuversicht treibt mich her. — Längst wär' ich bei Dir — wenn nicht ein seltsames Vorkommniß im Park mich zurückgehalten hätte — erschrick nicht Anna — ich sah Deinen Gatten —"

„Rudolf! O mein Gott!"

„Ja. — Er selbst sagte mir, daß er Dein Gatte sei — doch davon nachher —"

Er trat ein paar Schritt näher auf sie zu.

„Jetzt, Anna, liegt mir nur das eine am Herzen — Deine Verzeihung. Versuche mich zu verstehen, wie Du es früher so oft getan. Du kennst mich so lange Jahre. Du weißt, daß meine Natur selten außer sich gerät — geschieht es dennoch, dann läßt sich der Strom nicht eindämmen — und es war viel, sehr viel, das auf mich eindrang."

Er streckte beide Hände gegen sie aus.

„Vergieb mir, Anna!"

Sie ergriff seine Hände nicht. Ohne sich zu rühren, blieb sie mit dem Rücken gegen das Fenster gelehnt stehen.

„Mit diesen flachen Worten der Entschuldigung gedenkst Du gut zu machen, was Du mir angetan? Nicht heute nur, als das schlimmste geschah, nein, seit wir uns wiedersahen — mit Deinen Fragen, Deinen Zweifeln —"

„Vergiß nicht, Anna, was alles gegen Dich zu sein schien. Vergiß auch nicht, daß ich Dich als Frau wiederfand — während ich — doch wir wollen nicht abwägen — nur bitten will ich Dich: lass' mich nicht länger in diesem Chaos quälender Zweifel!"

Hoch auf richtete sie sich.

„Das also führt Dich her? Wieder Zweifel? Wieder Fragen? Das ist also Deine Liebe zu mir, das Dein Glaube, der Glaube des Mannes, der mich vor Kurzem erst beschwor, gesetzliche Bande zu lösen — der mich zu seinem Weibe machen wollte. Ich, die Du von Kindheit an kennst, bin Dir im Innern so fremd, daß Du Aufklärungen, Beweise verlangst, um einen Verdacht zu entkräften, der nie — höre mich — nie in Deinem Herzen hätte Wurzel schlagen dürfen —"

„Anna — nicht so — nicht diese gereizte Sprache. — Du siehst, ich nahe Verzweiflung heichend, nahe mit offenem, überquellendem Herzen. — Nicht die Begegnung mit — Deinem Gatten hat mir die Sehnsucht nach Verzeihung, nach Verständigung in die Seele gelegt. — Nicht etwa die Ueberzeugung erst, die mich bei seinem Anblick überkam, daß Du durch irgend ein dunkles Verhängniß, vielleicht durch irgend ein Bubenstück, willenlos in diesen Ehebund getrieben worden — frage Deinen Bruder, ob ich ihm nicht vor Stunden schon gesagt, es tut mir weh — ich bereue tief, Anna so von mir gewiesen zu haben. — Sei nicht unerbittlich, Anna! Ich will ja nur ein Wort von Dir hören — ein einziges Wort —".

„Das Du nie von mir hören wirst."

Sie schlug die Hände verzweifelt vors Gesicht.

„O, entsetzlich ist es mir klar geworden, daß all die schönen Reden, mit denen Du meine Seele umschmeichelt hast, nur leerer Schall waren — Worte — nichts als Worte! Was ist Freundschaft — Liebe — ohne Vertrauen?"

„Anna, Du vergißt eins. Kein Jüngling steht vor Dir, sondern ein Mann. Ernst und besonnen gemacht durch ein Leben voll schwerer Erfahrungen, seinem ganzen innersten Wesen nach dazu gedrängt, selbst die Stimme des Herzens zu unterdrücken, wo es gilt, die Wahrheit aus Licht zu ziehen —"

Anna lachte kurz und grell auf. Es war etwas Schluchzendes, Zerbrechendes in diesem Lachen.

„Also die Wahrheit ist Dir nur, was beweisen, was greifbar vor Dir liegt? Die innere Stimme, die lauter und überzeugender als alle Zeugnisse und Beweise sprechen sollte, schweigt in Dir? Fühlst Du nicht, wie tief und immer tiefer Du mich verletzest und kränkst? Geh, zerre mich vor Gericht, wenn Dein Drang nach Wahrheit es für nötig erachtet — laß Eide schwören, für und wider mich, sieh zu, ob man dort vielleicht ein Mittel finden wird, mich zum Reden zu zwingen, Du wirst es niemals finden — geh!"

„Nein, hier ist mein Platz. Oft genug hast Du den Aus-

„namens des Reichstages" wird immer interessanter! Der Reichstag ist doch noch lange nicht das Zentrum!

Das Erschrecken scheint epidemisch zu werden. Vor einiger Zeit hat sich ein Minister erschreckt gezeigt über die „ungeklärten Ansichten" von pommerschen Verwaltungsbeamten in Sachen des Vereinsgesetzes, und jetzt zeigt sich das Organ des Bundes der Landwirte erschreckt über die Rede des Abgeordneten Dr. Spahn auf dem Parteitage des Zentrums, in welcher der Redner (wie aus dem Abendblatt der „Volks-Zeitung" ersichtlich) die Bedeutung der Industrie gegenüber der verhältischelten Landwirtschaft ein wenig ins Licht rückte. Das Bündlerorgan liest dem Abgeordneten Spahn wie folgt den Text:

„. . . Wir bezweifeln stark, daß die Ausführungen des Abgeordneten Dr. Spahn den Beifall der katholischen Landwirte finden werden. Die deutsche Landwirtschaft hat ein Recht, zu fordern, daß sie von den politischen Parteien ihrer Bedeutung entsprechend gewürdigt werde. (Das geschieht durchaus! Red. d. Volks-Ztg.) Sie ist und bleibt einer der bedeutendsten Stände im deutschen Wirtschaftsleben. Ihre Erhaltung ist eine Lebensfrage für das gesammte Volk. (Darum muß man sie aus den Klauen des Agrariertums befreien! Red.) Davon, daß Dr. Spahn diese Ueberzeugung hege, hat man in seiner Rede, wie sie vorliegt, wenig gemerkt. Sie trug das Gepräge jener abwägenden Kühle, die staatsmännisch sein will, aber nicht wahrhaft staatsmännisch ist. Daß im Zentrum Männer sind, die mit der Landwirtschaft und für die Landwirtschaft wärmer empfinden, wissen wir. Die katholischen Landwirte mögen dafür sorgen, daß diese Männer in der Partei die Mehrheit bilden."

Immer ruhig Blut! Im Zentrum sitzen schon so viel Agrarier, daß den agrarischen Bestrebungen dort das freundlichste Entgegenkommen gezeigt wird. In dem industriereichen Westen konnte der Zentrumsredner nicht gut die Bedeutung der Industrie ignoriren. Wenn der nächste Parteitag des Zentrums in Osteelbien stattfindet, wird ein ultramontaner Agrarier vielleicht über die Landwirthschaft zu reden, daß ihm das Bündlerblatt entzückt einen Eichenkranz mit der silbernen Bundesmedaille bedizirt oder einen Rostandsekt-Pokal mit der Inschrift: „Kauft kein Thomasmehl"

Armenpflege und Landaufenthalt. Das Bundesamt für das Heimatwesen hat, wie man uns schreibt, einen prinzipiell wichtigen Prozeß erledigt, welcher zwischen den Armenverbänden Stettin und Hamburg schwebte. Eine Witwe H., welche lungenleidend war, war vom klagenden Armenverband auf Anraten eines Arztes eine Unterstützung zu einem Landaufenthalt in gesunder, frischer Luft gewährt worden. Der beklagte Armenverband lehnte es jedoch ab, dem klagenden Armenverband Entschädigung zu gewähren, da die Gewährung eines Landaufenthaltes außerhalb der Armenpflege liege. Der Bezirksausschuß entschied indessen zu Ungunsten des beklagten Armenverbandes. Ein ärztlicher Sachverständiger hatte erklärt, der Landaufenthalt sei für die Witwe H. nicht nur notwendig, sondern auch von großem Nutzen gewesen. Die Kosten seien auch sehr gering gewesen, eine Hospitalbehandlung wäre viel kostspieliger gewesen. Gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses wandte der klagende Ostsarmenverband ein, die Gewährung von Landaufenthalt liege außerhalb der Armenpflege, somit könnte man auch Aufwendungen für Badereisen zu den Kosten der Armenpflege rechnen. Das Bundesamt bestätigte indessen die Vorentscheidung als zutreffend, da der klagende Armenverband eine über die Grenzen der öffentlichen Armenfürsorge hinausgehende Aufwendung nicht gemacht habe, als er der Wittwe H. die Mittel zu einem Landaufenthalt von mehreren Wochen gewährte.

Ueber die **chilenisch-argentinische Grenzfrage** scheint es nach den neuesten Meldungen zu einer Einigung kommen zu wollen. Zwar führte **Chile,** bei den Verhandlungen in Santiago de Chile durch Barros Arana, der seine Demission zurückgezogen hat, Klage darüber, daß der argentinische Kommissar Dr. Moreno, entgegen der im Mai d. J. getroffenen Vereinbarung, wonach jeder der beiden Kommissare den Entwurf einer allgemeinen Grenzabsteckungslinie nach Ansicht seiner Regierung und auf Grund seiner an Ort und Stelle gewonnenen Kenntnisse unterbreiten sollte, nicht mit den entsprechenden Landkarten versehen sei. Ferner bezeichneten seine Karten nur dasjenige Gebiet, welches nach Ansicht des Dr. Moreno zweifellos Argentinien gehöre. Dagegen hat nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Buenos Aires auf einem von Bankiers und Kaufleuten dort veranstalteten Bankett der neugewählte argentinische Präsident General Roca die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die chilenisch-argentinische Grenzfrage eine friedliche Regelung finden werde, und zwar wahrscheinlich noch vor seinem am 12. Oktober d. J. erfolgenden Amtsantritt. Er werde als Präsident eine sparsame Regierung führen, das Finanzwesen ordnen, den Landeskredit konsolidiren und das Vertrauen Europas wiedererlangen suchen. Einwanderer und fremdes Kapital sollen nach Argentinien gezogen werden. Die Vermehrung der Flotte und des Landheeres habe keinen aggressiven Zweck. — Die Besprechungen der Kommission dürften bis Mitte September dauern.

— Wie bereits früher mitgeteilt wurde, ist die Staatsregierung hinsichtlich des geplanten **Dortmund-Rhein-Kanals** von dem Bau der Südemscherlinie abgekommen und hat dafür den Bau der Emscherthallinie (Saar-Oberhausen-Herne) in Aussicht genommen. Die Südemscherlinie soll aufgegeben werden, weil ihr Bau wegen der vorgeschrittenen industriellen und sonstigen Bebauung des in Betracht kommenden Geländes aufs Aeußerste erschwert und mit kaum überbietbaren, zu dem wirtschaftlichen Werte einer solchen Anlage nicht mehr im richtigen Verhältnis stehenden Kosten verbunden sein würde. Dagegen wird, wie die „Köln. Ztg." berichtet, der Plan eines Emscher-Kanals (Saar-Oberhausen-Herne) dem Landtage in Verbindung mit dem Plane eines Mittelland-Kanals vorgelegt werden, sofern inzwischen die verlangte Beteiligung der Provinzen und sonstigen Korporationen an dem gesammten Unternehmen des Rhein-Elbe-Kanals sichergestellt ist. Die Vorlage für den westlichen Kanalteil (Rhein-Herne) würde nur den durchgehenden Kanal von Herne bis Saar enthalten, da der Bau der Zweigkanäle nach Bochum, Mülheim und Duisburg bei den sehr erheblichen Schwierigkeiten und Kosten (für Bochum etwa 10 Millionen, für Mülheim und Duisburg etwa 8,3 Millionen Mark) sich nach Ansicht der Staatsregierung nicht rechtfertigen würde oder unter Umständen, wie bei dem in Anregung gekommenen, etwa 2,5 Millionen Mark kostenden Zweigkanal in der Richtung auf Essen (Berge-Borbeck), den Nächstbeteiligten zu überlassen wäre.

Beide getrennten Teile des Rhein-Elbe-Kanals, der Herne-Rhein-Kanal und der Mittelland-Kanal (Bevergern-Elbe), werden hinsichtlich der Uebernahme von Garantieen seitens der Interessenten sowie der Kanal-Einnahmen und -Ausgaben als gesonderte Unternehmungen behandelt. Den beteiligten Provinzen und sonstigen öffentlichen Verbänden wird das Recht zur Bildung einer ständigen Kommission eingeräumt, die über die auf den Bau und Betrieb des Kanals sowie auf die Festsetzung der Tarife bezüglichen Fragen gutachtlich zu hören ist. Die Frage, nach welchem Maßstabe eine Voranbelastung der hauptsächlich interessirten Teile der Provinzen bezw. Kreise erfolgen kann, regelt sich nach den bestehenden Bestimmungen der Provinzial- bezw. Kreisordnungen in Verbindung mit § 93 des Kommunal-Abgabengesetzes vom 10. Mai 1894. Die für die Linie Rhein-Herne in Betracht kommenden Kanallängen verteilen sich also: Landkreis Ruhrort 9,500 Kilom. (22 pCt.), Mülheim 1,900 (5 pCt.), Essen 10,050 (27 pCt.), Recklinghausen (bei auf 28 Kilom. Länge dicht am Kanal liegt) 6,350 (16 pCt.), Gelsenkirchen 7,250 (19 pCt.), Bochum 4,425 Kilom. (11 pCt.). Die Baukosten sind auf 45 298 000 M., die jährlichen Verwaltungs-, Betriebs- und Unterhaltungskosten auf 509 200 M. veranschlagt. In der Rheinprovinz liegen vom Kanal 21 450 Kilom. (54 pCt.), in Westfalen 18,025 Kilom. (46 pCt.). Es entfallen an Baukosten auf die rheinische Strecke 24 617 000 M. (54 pCt.) und jährliche Unterhaltungskosten 276 800 M. (54 pCt.), auf die westfälische Strecke an Baukosten 20 681 000 M. (46 pCt.), jährliche Unterhaltungs- u. s. w. Kosten 232 400 M. (46 pCt.).

— Im Monat Juli d. Js. haben 3082 Schiffe (gegen 2531 Schiffe im Juli 1897) mit einem Netto-Raumgehalt von 309 904 Registertons (1897: 244 648 Registertons) den Nordostsee-Kanal benutzt und nach Abzug des auf die Kanalabgabe in Anrechnung zu bringenden Eidlootsgeldes, an Gebühren 155 923 M. (1897: 118 515 Mark) entrichtet.

— Der Reichspostdampfer „Bayern" ist mit einem Teil der Ablösungen von Ostasien unter Führung des Kapt.-Lts. Lietzmann am 25. August in Southampton angekommen und hat an demselben Tage die Heimreise fortgesetzt. — Die am 24. August aus dem Verbande der Uebungsflotte ausgeschiedenen Schnellschiffe „Stosch", „Charlotte" und „Moltke" sind am 25. August nach Kiel zurückgekehrt. — Das Kriegsschiff „Rhein" ist am 25. August in Corfu angekommen und beabsichtigt, am 26. August von dort wieder in See zu gehen. — Das Torpedoboot „S 69" ist am 24. August 10 Uhr Nachmittags in Kiel eingetroffen. „S 71" der B-Torpedobootsdivision ist am 25. August in Kiel außer Dienst, „S 69" an dessen Stelle in Dienst gestellt worden. „S 69" ist am 25. August von Kiel in See gegangen, um zur 1. Torpedobootsflottille zu treten. Das Torpedodivisionsboot „U 3" ist am 25. August von Kiel nach Southampton in See gegangen. — Der Lloyddampfer „Arfesfeld", mit der Ablösung für Kiautschau an Bord, ist am 23. August in Schanghai eingetroffen und beabsichtigt, am 27. August weiter zu gehen.

Budapest, 26. August. Der Ministerpräsident Baron Banffy und der Finanzminister Dr. v. Lukacs reisen heute Abend nach Wien ab.

Konstantinopel, 26. August. Der montenegrinische Gesandte Bakitsch hat die Aufmerksamkeit der Pforte auf den Umstand gelenkt, daß seit der Abreise der Untersuchungskommission aus dem Sandschak Berana sich neuerdings eine Agitation der Mohamedaner fühlbar mache und daß deshalb Verwicklungen zu befürchten seien. — Nach Meldungen aus Kreta macht sich unter den türkischen Truppen auf Kreta Unzufriedenheit bemerkbar.

Madrid, 26. August. Der frühere Oberkommandirende in Santiago de Cuba, General Toral, meldete telegraphisch hierher, daß General Linares mit weiteren 2000 spanischen Soldaten, welche in die Heimat zurückgeschafft werden, Santiago verlassen habe.

Newyork, 26. August. Präsident Mc Kinley hat, wie dem „New York Herald" gemeldet wird, endgiltig beschlossen, zu Friedenskommissaren den bisherigen Staatssekretär Day, die Senatoren Davis und Frye, den Richter White und Whitelawreigs zu ernennen. Die amerikanischen Friedenskommissare werden, was die Philippinen betrifft, die Abtretung der Insel Luzon, aber nur dieser, verlangen.

Parlamentarische Nachrichten.

*, **Koblenz,** 26. August. Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Kreuznach-Simmern wurde Pausche (natlib.) gewählt. Die Beteiligung an der Wahl war gering.

39. Genossenschaftstag des allgemeinen Verbandes der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften.

(Schluß des ersten Tages.)

Neustadt a. H., 25. August.

Direktor Jaeger-Berlin berichtet über die Hilfskasse deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und über die Errichtung der Ruhegehaltskasse, deren Konstituirung heute Nachmittag stattfinden soll. Die Einnahmen der Hilfskasse sind um 700 M. gestiegen, die Gesammteinnahme beträgt 2973 M., an Unterstützungen wurden 1898 gewährt 8115 M. und für die Ueberschwemmten 1000 M. Das Gesammtvermögen beläuft sich auf 186 000 M. Seit dem Bestehen der Hilfskasse (1886) sind 39 650 M. Unterstützungen gewährt worden. (Lebhafter Beifall.) Klinkert-Leipzig begründet folgenden Antrag, der nach Empfehlung durch den Anwalt angenommen wurde:

„In Erwägung, daß

1. die nach § 31, Abs. 2, des Genossenschaftsgesetzes zu veröffentlichende Bilanz ein deutliches Bild von dem Vermögensstande der Genossenschaft und von dem geschäftlichen Ergebnisse derselben im abgelaufenen Geschäftsjahre geben,

2. der Vermögensstand der Genossenschaft durch die Gruppirung der Saldi der einzelnen Konten in den Aktiven und Passiven der Rohe-Bilanz, das geschäftliche Ergebnis durch den in dieser Bilanz enthaltenen Saldo des Gewinn- und Verlustkontos zur Darstellung gebracht werden soll,

wird den Vorständen der Genossenschaften empfohlen, im Sinne des § 31 Abs. 2 des Genossenschaftsgesetzes die von der Generalversammlung genehmigte Bilanz vor der Verbuchung der beschlossenen Verteilung des Reingewinnes, bei einem Verlustsaldo oder einer Unterbilanz vor Beleihung oder Minderung derselben durch die beschlossenen Abschreibungsbuchungen in den durch Statut bestimmten Blättern zu veröffentlichen."

Zur Frage der Baugenossenschaften stellt Landrat Berthold (Blumenthal in Hannover) folgenden Antrag:

„Der Allgemeine Genossenschaftstag spricht den Wunsch und die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, eine Abänderung der Baugenossenschaften zur Beschaffung von unkündbaren Mietwohnungen von den Baugenossenschaften zur Erleichterung des Eigentumserwerbs der Mitglieder zu verhüten, da

1. jede der beiden Genossenschaftsarten, wenn richtig den örtlichen Verhältnissen angepaßt und nach genossenschaftlichen Grundsätzen geleitet und verwaltet, wirtschaftlich und sozial der anderen gleichwertig ist, und da auch beide Aufgaben wohl in einem Verein erstrebt werden können, und da deshalb

2. beide Genossenschaftsarten, in einem Verband vereinigt, auch am besten die Bestrebungen der Baugenossenschaften fördern und an der Verbesserung der Organisation wirken können."

Der Referent verwies auf in der Bewegung der Baugenossenschaften entstandene Gegensätze und sprach den Wunsch aus, daß die Baugenossenschaften auf jede Weise gefördert würden, da sie allein im Stande wären, dem Wohnungselend in den großen Städten entgegenzuarbeiten. (Beifall.)

Neubauer-Gerabronn hält auch die Regelung der Wohnungsfrage auf dem Lande für notwendig, da der Wohnungsbedarf auch hauptsächlich der Grund für den Arbeitermangel auf dem Lande sei.

Feyerabend-München empfiehlt den Antrag, der darauf einstimmig angenommen wurde.

In den Vorstand der Hilfskasse wurden gewählt: Probst (München), Dr. Schulze (Greifswald) und Schippel (Kassel).

Am Nachmittag fand unter Vorsitz von Direktor Jäger-Berlin die Generalversammlung der Hilfskasse statt. Im Anschluß an dieselbe wurde die Ruhegehaltskasse konstituirt.

Fortsetzung der Verhandlungen morgen (Freitag) früh 9 Uhr.

---

bruch meines innersten Gefühls, meiner heiligsten Ueberzeugungen entgegen genommen, es war ein schweigendes Eingeständniß, ein Seelenbund, den Du nun mutwillig in falschem Trotz zerreißen willst —"

„Ein Eingeständniß — ein Seelenbund — ja!"

Ihre Augen leuchteten wie von einer inneren, plötzlich aufsprühenden Lichtflut überstrahlt. In ihren Wangen kehrte die Farbe zurück, ihre schlanke Gestalt reckte sich — sie war unvergleichlich schön in diesem Augenblick, in dem alles Leid, alle Verzweiflung von ihr abzufallen schien und nur die Liebe triumphirte.

„Ja — ich schäme mich nicht, es einzugestehen, und wäre ich frei gewesen, ich hätte mich Dir zu eigen gegeben für jetzt und immerdar —"

„Anna!"

Das Licht war wieder ausgelöscht — ihre Züge verfinsterten sich. Sie sah ihn feindlig, beinahe drohend an.

„Nun aber danke ich es den verhaßten Banden, daß sie mich davor bewahrten — danke es der unseligen Verkettung der Ereignisse, daß sie mein Auge dem Licht geöffnet haben, wenn es auch blendet und schmerzt. Sprich nicht — versuche nicht in mich zu dringen — entwürdige mich nicht durch neue Fragen — war's nicht genug, daß Du mich aus Deinem Hause gehen hießest wie eine Ehrlose —"

„Du bist ungerecht Anna — und vergiftet —"

Sie maß ihn mit einem stolzem Blick.

„Nein — ich vergesse nichts und bin gerecht. Ich messe mit dem Maß, mit dem mir gemessen wurde, und so weise ich Dich jetzt von der Schwelle; denn Du hast das Recht meiner Freundschaft verwirkt. „Geh!"

Er zuckte zusammen. Das hatte er nicht erwartet. Und dennoch, es war ihr Recht.

An dem Unrecht, was sie ihm jetzt tat, fühlte er die ganze Schwere des seinen an ihr.

Stumm neigte er das Haupt.

Dann, nach einer kleinen Pause erst sagte er:

„Betteln — Dir meine Freundschaft aufdrängen, Anna, kann ich nicht. So lebe denn wohl!"

Sie machte eine rasche, leidenschaftliche Bewegung.

Wollte sie ihn halten? — Wollte sie ihn noch rascher von sich weisen? Er unterschied es nicht mehr. Es war halbdunkel im Zimmer, dunkel vor seinen Blicken, nachtdunkel in seiner Seele.

Seine Hand tastete nach der Klinke — ein knarrender, klirrender Laut — er war hinaus. (Forts. folgt.)

Das Luisen-Theater hat nun auch seine Pforten wieder geöffnet und am gestrigen Eröffnungstage eine Novität „Seine Puppe", Volksstück mit Gesang in 3 Akten nach dem Französischen von Max Schönau zur Erstaufführung gebracht. Die Erfindung des Stückes deckt sich fast vollständig mit jener von L'Arronges „Mein Leopold", nur der Schlußakt klingt etwas anders aus. „Puppe" nennt ein allzu zärtlicher Vater seinen Sohn Rudi, der seine einzige Tochter ist. Rudi aber vergeudet die sauer erworbenen Ersparnisse seines Vaters, geht nach Australien und kehrt von dort als ein Besserer und Weiserer in die Arme seines ihm verzeihenden Vaters zurück. Die Handlung setzt umständlich ein, wird dann etwas lebendiger, allein sicher hat L'Arronge den gleichen Stoff weit geschickter und gemütvoller behandelt als der französische Autor. Der Verwandlungskünstler A. Angeloti hat mit seinem Einakter „Entdeckt" eine angenehme Ueberraschung. Wie schon mitgeteilt wurde, spielt Herr Angeloti darin alle vier Rollen gleichzeitig. Kaum verließ er als eifersüchtiger Ehegatte die Bühne, als er im nächsten Moment als Frau verkleidet durch die nächste Tür wieder erschien. Der Künstler führt die Metamorphosen mit verblüffender Geschwindigkeit aus. Als Zugabe führte Angeloti eine Anzahl berühmter Komponisten bei ihrer Arbeit vor. Die Vorführung berühmter Musiker geschah gleichfalls mit unglaublicher Geschwindigkeit. Der Verwandlungskünstler dürfte in der neuen Spielzeit eine gute Zugkraft üben. rf.

Von einer angeblichen Syur Andrée's wird aus Tromsö telegraphisch gemeldet: Von Spitzbergen nach Tromsö zurückgekehrte Norweger melden, sie seien in der Brannkweinsbai (Nordenland) an Land gegangen und hätten dort in einer Entfernung von zwei bis drei Meilen einen säulenähnlichen Gegenstand beobachtet, von dem sie annahmen, daß er von Andrée aufgerichtet sei. Große Eisöffnung hätte sie jedoch gehindert, die Stelle zu erreichen. Die von Lenz geführte deutsche Polarexpedition, die sich jetzt nach Nowaja Semlja begiebt, wird vielleicht den Ort aufsuchen, um den Gegenstand zu untersuchen. In Tromsö glaubt man, daß es sich um ein von der schwedischen Gradmessungsexpedition herrührendes Zeichen handelt.

Der Komponist Goldmark hegt, wie es heißt, für seine Geisteskinder eine geradezu väterliche Liebe und läßt sich seine Gelegenheit entgehen, zu bedeuten, wie sie vom Publikum aufgenommen werden. Einst befand er sich auf der Reise nach B....., um der Aufführung seiner Oper „Königin von Saba" beizuwohnen. Sein Gegenüber im Coupé war eine junge Dame, die ihm großes Interesse einflößte. Um sich seiner schönen Reisegefährtin bekannt zu machen, wagte er schließlich die Bemerkung: „Sie wissen vermutlich nicht, wer ich bin, meine Gnädige?" „Allerdings nicht," verfetzte die Gefragte. „Ich bin Karl Goldmark, der Komponist der „Königin von Saba". — „Ah! Das ist jedenfalls eine sehr gute Stellung!"

Ein gefrorenes Diner. In Amerika sind auch Gelehrte Späßen nicht abhold, was folgende Geschichte beweist. Mehrere Professoren aus Philadelphia, darunter der berühmte Elektrotechniker M. Elihu Thomson, hatten einige Freunde in Lynn (Massachusetts) zu einem Diner in einem bekannten Restaurant geladen. Man setzte sich zu Tisch. Die Suppe wurde heiß aufgetragen. Eine Sekunde später rief einer der Gäste: „Die Suppe gefriert ja!" Kaum waren diese Worte ausgesprochen, als sich die Suppe in einen Eisblock verwandelte. Der Wirt war starr vor Entsetzen. Nun kam die erste Speise, ein Fisch. Kaum hatten die Kellner serviert, als ein Gast rief: „Man scherzt mit uns, der Fisch ist ja aus Holz!" Es gelang nicht, den Fisch zu zerschneiden, man hatte das Gefühl, als würde man mit den Messern auf ein Stück Eichenholz schlagen. Der Wirt versicherte vergebens, daß der Fisch gut gebacken sei. Er wurde abgetragen. Nun kamen die Entrées. Der Braten gefror sofort, als er auf den Tisch kam, das Brot war hart wie Stahl, der Wein verwandelte sich in den Flaschen zu Eis, auch das Wasser gefror. Man wechselte die Flaschen. Eine Minute später und es entstand ein kleiner Lärm; die Korke flogen aus den Flaschen und der Wein stieg in Form eines roten Kegels gefrorenen Cylinders heraus. Die Kellner riefen den Direktor des Hotels, dieser den Besitzer, Alle leisteten einen Eid, daß die Herde in der Küche vor Hitze rotglühend seien, wiesen auf das Thermometer im Zimmer, welches 18 Grad zeigte und behaupteten endlich, da müsse etwas Uebernatürliches im Spiele sein. Die Tafel wurde aufgehoben und auf später verschoben. Einen Monat lang sprach ganz Lynn von dem merkwürdigen Diner. Endlich wurde das Rätsel durch eine Indiskretion gelöst. Thomson hatte aus seinem Laboratorium ein kleines Gefäß mit nach der Methode des Dewar's in London verflüssigter und flüssig gewordener Luft mitgebracht. Diese so komprimirte Luft erzeugte, in gasförmigen Zustand verwandelt, eine Temperatur von 200 Grad unter Null. Thomson ließ, während Niemand auf ihn achtete, etwas komprimirte Luft auf die Speisen und Getränke strömen, wodurch dieselben sofort gefroren. Während des zweiten Diners wurde viel über den Spaß gelacht. Der Wirt präsentirte aber eine Rechnung für zwei Diners.

Die teuerste Briefmarke ist, wenn man der Mitteilung englischer Blätter vertrauen darf, eine kürzlich aufgefundene „1 Penny Post Office Mauritius". Es wurden in London 1000 Pfund, also rund 20000 Mark, für dieselbe bezahlt. Interessant ist eine Zusammenstellung der Preise, die im Laufe der Jahre nacheinander für diese „Post Office Mauritius", die nur in einzelnen wenigen Stücken vorkommen, gezahlt wurden. In den achtziger Jahren zahlte Herr Tapling, dessen Sammlung dem Britischen Museum einverleibt wurde, für eine 1 Penny „Post Office" auf ganzem Couvert den Preis von 85 Pfd. St. 1890 wurden auf der Londoner Ausstellung 200 Pfd. St. verlangt für ein Exemplar der 2 Pence-Marken auf kleinem Briefstück. 1893 zahlten die Herren Stanley Gibbons für ein Paar 1 und 2 Pence-Marken ungebraucht, 680 Pfd. St. 1897 zahlte Herr Jules Vernichon in Paris für ein Paar 1 und 2 Pence-Marken den Preis von 49 000 Frcs. 1898 zahlte Herr Peckitt, wie oben angegeben, den Preis von 1000 Pfd. St für eine 1 Penny-Marke auf ganzem Couvert.

Zur Arbeiterbewegung.

= **Der fünfte Verbandstag des Schneider- und Schneiderinnenverbandes Deutschlands** fand am 24. August im Anschluß an den Schneiderkongreß in Mannheim statt. Aus dem Berichte des Vorstandes ging hervor, daß der Verband jetzt gegen 40 000 Mitglieder zählt. Die Gesammteinnahme während der letzten beiden Geschäftsjahre beliefen sich auf 156 480,16 M., die Ausgaben betrugen 106 734,96 M. Somit verbleibt ein Bestand von 49 745 20 M. An Streikunterstützungen wurden 9577 M., an Reiseunterstützungen 18 962 M., für die Fachzeitung 25 865 M., für die Agitation 2464 M. gezahlt. Die Kosten des Kongresses und des Verbandstages betrugen 3301 M. und an Gehältern und sonstigen Entschädigungen für Verbandsbeamte wurden 5206 M. verausgabt. Bemerkenswert ist die Mitteilung des Vorstandes, daß die größeren Agitationstouren nur von geringen Erfolgen begleitet waren und es vorteilhafter erscheine, die Ortsagitation reger als bisher zu betreiben. Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wurden ohne Streiks in Bad Reichenhall, Bremerhaven, Forst, Mannheim und Ulm durch die Vertreter der Organisation auf gütlichem Wege zur Erledigung gebracht. Vertreten waren auf dem Verbandstag fast sämmtliche Zahlstellen durch 26 Delegirte und zwei Mitglieder des Vorstands. Lebhaft bedauert wurde es, daß die Bewegung in Berlin seit der Beilegung des großen Schneiderstreiks völlig erlahmt ist. Der Leiter der Berliner Schneiderbewegung Johannes Timm hat eine Stellung als Sekretär an dem sozialdemokratischen Parteiblatt in München erhalten.

Kleine Chronik.

★ **Der „treue Pinnow"** weilt jetzt, um sich von den Strapazen während der letzten Krankheit des Fürsten Bismarck zu erholen, im Bade Elmen. Nach beendeter Kur dürfte er die ihm in Berlin zugedachte Stelle antreten.

★ **Die Reitungsmedaille am Bande** wurde verliehen der Tochter des Pfarrers Hilliger zu Braunheim bei Frankfurt a. M., Wilhelmine Hilliger, dem Volontär des Maschinenbaufaches Roussselle zu Danzig und dem Gefreiten Hoffmann II vom Infanterie-Regiment v. Alvensleben (6. Brandenburgisches) Nr. 52.

★ **Telephonverbindung zwischen Berlin und Stockholm.** In allernächster Zeit soll von der Insel Rügen nach einem südlich gelegenen Punkte Schwedens ein Telegraphenkabel gelegt werden. Es wird beabsichtigt, das neue Kabel für eine unmittelbare Telephonverbindung zwischen Berlin und Stockholm zu benutzen.

★ **Reisende nach Rumänien** werden darauf aufmerksam gemacht, daß zum Uebertritt auf rumänisches Gebiet ein Paß erforderlich ist. Eine Paßkarte oder sonstige Ausweise (insbesondere Militärpapiere) genügen nicht. Außerdem müssen die zur Reise nach Rumänien beschafften Pässe vorschriftsmäßig visirt sein. Die diplomatischen und konsularischen Vertreter Rumäniens sind von ihrer Regierung angewiesen, das Visum kostenfrei zu erteilen. Die diplomatische Gesandtschaft in Berlin befindet sich Margarethenstraße 17, das rumänische Konsulat Behrenstr. 43/44.

★ **In der Sivekling'schen Sache** liegt uns heute auch eine Aeußerung von geistlicher Seite vor. Der Pfarrer von Zichl, Franz Weinmayer, schreibt an das „D. Volksbl." in Wien: „Sonntag Abends, beiläufig ½10 Uhr, trug der hochwürdige Herr Benefiziat Franz Perr das Allerheiligste zu einem Schwerkranken. Vor ihm ging etwa sechs Schritte, das Glöcklein läutend, der Meßner. Am Eckhause, zu Beginn der Stiegengasse, holten sie einen Herrn ein, der, als der Meßner hinter ihm läutete, zu pfeifen anfing. Der Meßner ging ihm vor, sein Glöcklein läutend. Der Herr setzte sein Pfeifen fort, auch als er sich zwischen dem Meßner und dem das Allerheiligste tragenden Priester befand. Der Priester ersuchte ihn nun höflich, den Hut abzunehmen. Da der fremde Herr dieses Ersuchen nicht berücksichtigte, sprach der geistliche Herr nochmals: „Ich ersuche Sie höflich, den Hut abzunehmen," und fügte bei, daß er (der Fremde) hierzu verpflichtet sei, auch wenn er anderer Konfession wäre, und daß er im Weigerungsfalle auch verklagt werden könne. Der Priester ging, als auch das nichts nützte, seines Weges weiter. Nun hörte er aber, wie der fremde Mann ihm nachrief: „Habe mit Ihnen nichts zu schaffen, Sie Lump!" Auf das hin wendete sich der Priester um und verlangte die Adresse des Fremden. Dieser gab aber keine Antwort, und der Priester hatte auch nicht Zeit, sich weiter zu bekümmern. Jedoch die Umstehenden, circa zehn Personen, teils Männer, teils Frauen, waren über das Benehmen des Fremden derart entrüstet, daß sie, ihm nachgehend, das Entblößen des Hauptes forderten. Er jedoch drohte ihnen: „Kommen Sie mir nicht zu nahe, sonst schieße ich!" Dadurch wurden die Leute so ärgerlich, daß sie sofort um Gendarmerie riefen. So weit die Erzählung des Falles aus dem Munde des genannten Priesters selbst, der leider in diesem Augenblick abwesend ist, jedoch im Laufe des morgigen Tages zurückkehren und diesen Bericht, falls er mangelhaft wäre, vervollständigen wird. Wer dieser Herr war, wussten weder der Priester, noch der Meßner. Ich erfuhr erst im Laufe des heutigen Tages, daß es der Pianist S.... sei. Ebenso erfuhr ich erst heute, daß der eben genannte S.... trotz aller Bemühungen, die von Seite der Gemeindevorstehung dagegen angestrengt wurden, auf Veranlassung des hiesigen Bezirksgerichts verhaftet wurde. Ein Weiteres ist mir bis zur Stunde nicht bekannt. Pfarramt Zichl, 23. August 1898. Franz Weinmayer, Pfarrer."

★ **Die Haltung der Herren auf dem Zweirad** gefällt der „Dagspoiten" in Dronthein durchaus nicht. Das Blatt schreibt: „Wenn man einen Krüppel krumm und gebeugt durch die Straßen wandern sieht, wird man von Mitleid erfaßt. Aber wenn man hundert und aber hundert kräftige und grade gewachsene junge Leute mit krummem Rücken und schlechter Haltung auf dem Cycle reiten sieht, wird man ärgerlich. Unsere Jugend sollte viel zu viel Schönheitssinn haben, als daß sie sich dazu versteht, wie ein Heer von Bücklingen auszuschauen, die man auf Zweiräder gesetzt hat. Wir wissen sehr wohl, daß die Herren Radler glauben, daß es sportsmäßig aussieht, wenn man wie ein rückenlahmer Pavian im Sattel sitzt, denn die Professionisten auf der Rennbahn befleißigen sich ja auch dieser Haltung, wenn es einen Rekord von $^1/_{100}$ Sekunde gilt. Aber es ist doch etwas anderes, wenn man durch die Straßen einer Stadt fährt, da ist das Raisonnement nicht mehr stichhaltig. Es ist mehr als höricht, wenn die Radler zum Spaziereinreiten einen Sitz wählen, dank dessen sie sich kaum von Werkzeugen unterscheiden. Auch hier heißt es: „Kopf hoch! Brust heraus!" Das ist gesunder und sieht auch weit schreidiger aus, als die abscheuliche Haltung mit vornüber gebeugtem Kopf und krummem Rücken. Nehmt Euch ein Beispiel an den Damen, ihr Herren der Schöpfung, sie sitzen weit eleganter im Sattel als Ihr!"

★ **Eine dunkle Angelegenheit.** In ostpreußischen Blättern wird berichtet: Licht scheint nunmehr in die Sache des im Frühjahr 1897 ermordeten Gutsbesitzers Rosengart-Zögershof kommen zu wollen. Vor etwa 1½ Jahren wurde der Besitzer des Gutes Zögershof vor dem Traghemer Tore, als er beim Abendbrote die Zeitung las, durch einen dicht vor seinem Fenster abgegebenen Schuß getötet. Sofort nach der Tat richtete sich der Verdacht, den Mord begangen zu haben, gegen die Ehefrau des Erschossenen und den Inspektor Rieß, die in einem Liebesverhältnis gestanden haben sollen. Beide wurden gefänglich eingezogen und längere Zeit in Haft behalten. Der Inspektor starb im Gefängnisse, und dadurch war der Hauptbelastungszeuge der Frau Rosengart aus der Welt gegangen. Frau R. wurde bald nach dem Tode des Inspektors auf freien Fuß gesetzt. Darauf trat ein Referendar namens W. in nähere Beziehung zu ihr, und beide kamen überein, den Bund fürs Leben zu schließen. Indessen wollte sich das Paar nicht hier, sondern auf Helgoland trauen lassen. Nachdem die erforderlichen Legitimationspapiere beschafft waren, sollte die Reise angetreten werden, und Frau R. war auch schon nach Altona vor ausgefahren, um dortselbst den Bräutigam zu erwarten. Im letzten Augenblick aber kam die Sache anders! Frau R. hatte nämlich in einer schwachen Stunde ihrem Bruder ihr von Gewissensbissen beängstigtes Herz ausgeschüttet und ihm gestanden, daß sie die schlechte Behandlung, welche sie fortgesetzt von ihrem Manne zu erdulden gehabt, nicht länger hätte ertragen können und deshalb den Entschluß gefaßt, sich ihres Plagegeistes zu entledigen. Sie hätte den Inspektor R. ins Vertrauen gezogen und sei mit ihm übereingekommen, ihren Mann bei sich darbietender Gelegenheit zu erschießen. Das Vorhaben hätten beide auch im März 1897 ausgeführt. Rieß hätte die Mordwaffe beschafft und auch geladen, während sie den tödlichen Schuß auf ihren Gatten abgegeben hätte. Der in das grausige Geheimniß eingeweihte Bruder wollte durchaus nicht zulassen, daß seine Schwester den Referendar ehelichte, drohte ihr auch mit einer Anzeige bei Gericht, wenn beide die Heirat doch durchsetzen sollten. Als Frau R. gleichwohl die Reise nach Helgoland antreten wollte, erstattete der Bruder Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, die ihrerseits auf telegraphischem Wege die sofortige Verhaftung der Frau R. in Altona veranlaßte. Die selbstredend sofort wieder aufgenommene Untersuchung gegen die mutmaßliche Gattenmörderin wird hoffentlich Licht über die dunkle Tat verbreiten. Das Gewehr, mit dem der tödliche Schuß abgegeben ist, soll in den Pregel versenkt sein, von wo es durch Taucher oder Fischer wieder zum Vorschein gebracht werden dürfte. Gegenwärtig ist man mit dem Aufsuchen des Gewehres beschäftigt.

Lokales.

† **Ein „Beichtspiegel für Schulkinder"** wird uns zugesandt, der in pädagogischer Hinsicht unser höchstes Befremden hervorruft. Es sind darin Sünden aufgezählt, auf die ein unverdorbenes Kind erst durch den Beichtspiegel gebracht werden kann. Da heißt es auf S. 10: „Du sollst nicht Unkeuschheit treiben." Unter dieser Rubrik hat das Kind zu beichten, was es Unkeusches getan hat: 1. mit der Stirne: „Ich habe an unreine Dinge freiwillig gedacht oder sie gewünscht . . . mal (. . . mal in jeder Woche), (. . . mal in jedem Monat)"; 2. mit den Augen: „Ich habe unreine Dinge freiwillig angeschaut, an Bildern, an mir, an anderen . . . mal (. . . mal in jeder Woche), (. . . mal in jedem Monat)"; 3. mit den Augen: „Ich habe unreine Dinge gelesen . . . mal"; 4. mit den Ohren: „Ich habe unreine Dinge freiwillig angehört . . . mal (. . . mal in jeder Woche), (. . . mal in jedem Monat)"; 5. mit dem Munde: „Ich habe unreine Dinge geredet . . . mal (. . . mal in jeder Woche), (. . . mal in jedem Monat); 6. mit den Händen; „Ich habe unreine Dinge unnützerweise berührt an mir, an andern . . . mal (. . . mal in jeder Woche), (. . . mal in jedem Monat). Ich habe unreine Dinge getan allein, mit andern (Geschwistern) . . . mal (. . . mal in jeder Woche), (. . . mal in jedem Monat)."

Es wird wohl kaum etwas von den Schulkindern so gedankenlos heruntergeplappert, wie Katechismussprüche und sonstiges dogmatisches Allerlei. Wir bezweifeln aber, daß die Kinder die hier mitgeteilten Stellen des Beichtspiegels auch gedankenlos herbeichten werden. Kinder müssen doch auf die Gedanken kommen: was ist das, Unkeuschheit? und was sind unreine Dinge? Und wie kann man allein oder mit Geschwistern unreine Dinge tun? Unverdorbene Kinder werden diese Frage stellen, und die verdorbenen werden die Frage beantworten und somit die unverdorbenen Kinder erst auf unsaubere Gedanken bringen. Es ist eine geradezu gefährliche Pädagogik, in unschuldigen Kinderseelen Gedanken an unzüchtige Handlungen auf diese Weise zu verankern! Ein heidnischer Dichter ermahnte die alten Römer, alles Unzüchtige in Worten oder Taten von den Kindern fernzuhalten, maxima sit puero reverentia! Eine gesunde Pädagogik predigt positive Tugenden oder noch besser: predigt sie nicht, sondern pflanzt sie ein, hütet sich aber, vor den Lastern zu warnen, wo noch gar keine Kenntniß des Lasters vorhanden ist. Der uns zugesandte Beichtspiegel ist an 11jährige Schülerinnen der 201. Gemeindeschule in Berlin verteilt worden! Wer begreift das? Was sagt Herr Bertram dazu?

† **Zu Anfang der gestrigen Magistratssitzung** wurden durch Bürgermeister Kirschner 52 Bezirksvorsteher bezw. Bezirksvorsteher-Stellvertreter in ihr Amt eingeführt.

† **Für die erledigte Predigerstelle an der Thomaskirche** sollen nach Beschluß des Magistratskollegiums zu Probepredigten aufgefordert werden: Oberprediger Dorow in Schönberg in der Oberlausitz, der Prediger Lützow in Schmückwitz bei Eichwalde (Teltow), der Prediger Hildenhagen in Guben, der Prediger Buller in Hermsdorf bei Berlin und der Prediger Angar vom städtischen Arbeitshause in Berlin.

† **Der Berliner Magistrat** steht, wie wir hören, einer weitergehenden Beschränkung des Radfahrverkehrs, wie die kürzlich von uns mitgeteilte Ergänzung der polizeilichen Bestimmungen ins Auge faßt, nicht besonders sympathisch gegenüber. In der gestrigen Magistratssitzung wurde über die Angelegenheit noch nicht Beschluß gefaßt, um noch eine inzwischen eingegangene Eingabe des Radfahrerbundes der Prüfung zu unterziehen.

† **Auf Antrag der städtischen Schuldeputation** hat bekanntlich der Magistrat beschlossen, auf dem städtischen Grundstück in Moabit, am Schleswiger Ufer (Hansaviertel) eine Realschule zu errichten. Wegen Errichtung einer vollständigen höheren Lehranstalt daselbst ist zur Vorberatung eine Kommission eingesetzt worden.

† **Der verstorbene Professor Leo** hat bekanntlich der Stadt Berlin einen großen Teil seines Vermögens hinterlassen. Der Magistrat empfiehlt den Stadtverordneten, das Legat, dessen Höhe noch nicht festgestellt ist, anzunehmen.

† **Das im Rathause befindliche Telephon** war bisher nur bis 3 Uhr Nachmittags zur Benutzung verfügbar; nach dem gestrigen Beschlusse des Magistrats soll es in Zukunft bis 10 Uhr Abends offen gehalten werden.

† **Der Vorstand des Bezirks-Vereins Gesundbrunnen** hat an die städtische Verkehrs-Deputation das Ersuchen gerichtet, dem Antrage der Großen Berliner Straßenbahn, ihr für den Bau der Bahnstrecke Gesundbrunnen-Plötzensee eine Baufrist von fünf Jahren zu bewilligen, nicht entsprechen zu wollen. Begründet wird das Gesuch damit, daß die Herstellung dieser Verkehrsverbindung nach der verkehrsreichen Müllerstraße und den Kirchhöfen schon jetzt als dringendes Bedürfniß empfunden würde.

† **Der Oberpräsident der Stadt Berlin** hat bestimmt, daß der Abschnitt der Grünthalerstraße (Südostseite) zwischen der Straße I Abteilung XI und der Weichbildgrenze künftig zu denjenigen Straßen zu rechnen ist, in denen Vorgärten mit Genehmigung des Polizei-Präsidiums nicht angelegt werden zu brauchen.

† **Zu der Elisabethgemeinde** findet am Sonntag, den 28. d. M. Vormittags 11 Uhr eine Ersatzwahl für den nicht bestätigten liberalen Gemeindevertreter, Restaurateur Fey, statt. Von kirchlich-liberaler Seite ist der Eigentümer August Krause aufgestellt. Diese Wahl ist deshalb wichtig, weil bei Verlust dieses Mandats die positive Partei die Majorität erhält. Bekanntlich siegten bei den letzten Kirchenwahlen die Liberalen mit geringer Majorität.

† **Ueber die Verwertung des Hausmülls in München** bringt ein Fachblatt folgende Mitteilungen: Die dort seit dem 1. Juli dieses Jahres in Tätigkeit befindliche Fabrikanlage ist nächst der Haltestelle Puchheim erbaut und dient dazu, die Gesammtkehrichtabfallstoffe der Stadt München zu verarbeiten, zu verwerten oder unschädlich zu machen. Bis jetzt waren die in nächster Nähe der Stadt befindlichen Kiesgruben die Plätze, wo der Kehricht abgelagert und der Verfäulung überlassen wurde. Um die schädlichen Ausdünstungen zu beseitigen, unterstützt die Stadt die Hausmüll-Gesellschaft mit einem jährlichen Beitrage von 160 000 Mark, wofür die Gesellschaft verpflichtet ist, chemisch oder auf andere Art diese Stoffe unschädlich zu machen. Zu gedachtem Zwecke erbaute die Gesellschaft eine Anzahl verschiedenartiger Gebäude, wovon als Hauptgebäude das Kessel- und Maschinenhaus in sehr großem Maßstabe angelegt ist. Zwei Dampfmaschinen mit je 60 Pferdekräften geben die in der Fabrikanlage nötige Kraft ab. Die Kessel werden vornehmlich mit dem vom Hausmüll abfallenden Brennmaterial geheizt. Als nächstgroßes Gebäude dürfte das Sortirhaus zu nennen sein. In dasselbe werden die auf der Bahn ankommenden Kehrichtwagen gebracht und entleert. Der Inhalt fällt in eine trichterförmige Sammelöffnung, aus welcher mit Zuschiebern das gesammte Material in eine lange eiserne Trommel mit verschiedenen großen Trichteröffnungen (Sieblöchern) befördert wird. Das nicht durchgefallene Material läuft dann auf mechanischem Wege auf endlosen Transportbändern, auf welchen die Sortirung der einzelnen Gegenstände, wie Knochen, Eisen, Glas, Blech, Lumpen u. s. w. stattfindet. Das durchgefiebte Material wird mit chemischen Zuätzen zu Dünger verarbeitet, während das übrig gebliebene Material an dem einen Ende des Baues in bereitstehende Rollwagen gebracht und zur Auffüllung des Moosgeländes verwendet wird. Zur Verarbeitung des Düngermaterials ist ein besonderes Gebäude, die Düngerfabrik hergestellt. Zum Trocknen nasser Stoffe dient ein Darrgebäude. Auch zur Reinigung der abfallenden Hadern (Lumpen) ist ein besonderes Gebäude vorhanden, in welchem dafür gesorgt wird, daß die später zum Verkaufe gelangenden Hadern keine Krankheitskeime mehr enthalten. Ein 80 Meter langes Lagerhaus nimmt die aussortirten, wieder zum Verkaufe stehenden gereinigten Gegenstände in sich auf. Ein Direktions-Gebäude schließt sich der Fabrikanlage an, es sind ein Arbeitshaus und eine Restauration vorhanden. Täglich laufen etwa 40 Waggons Hausmüllabfall ein.

† **Die nötigen Voreinrichtungen zu elektrischen Leitungen** werden bei Neubauten noch recht sehr vernachlässigt. Nach den Beobachtungen von Beamten, welche bei den Rohbauabnahmen mitzuwirken haben, gehört es zu den Ausnahmen, daß schon im Bauentwurf eines Hauses die Durchgangskanäle für die später anzubringenden Leitungen vorgesehen werden, meistens kommen die Bauherren und Bauunternehmer erst auf den Gedanken, diese Durchlässe zu schaffen, wenn sie bei der Bauabnahme darauf aufmerksam gemacht werden. Dann werden die neuen Mauern mit Hammer und Meißel bearbeitet und wenn dann für die Haupt- und Zweig-Leitungen der nötige Raum geschaffen ist, dann ergeben sich später bei Anbringung der elektrischen Einrichtung noch mancherlei Uebelstände, die wohl hätten vermieden werden können, wenn bei der Rohbau-Anlage auf die elektrische Einrichtung in ähnlicher Weise Rücksicht genommen worden wäre, wie auf Gas- und Wasserleitung, für welche die nötigen Oeffnungen in der Mauer stets gelassen werden. Die neuen elektrischen Leitungen werden denn auch in den Häusern ganz ähnlich eingerichtet, wie Gas- und Wasserleitungen, indem die für das betreffende Gebäude bestimmte Hauptleitung vom Kellergeschoß aus von einer Schaltstafel aufsteigt durch sämmtliche Etagen und von ihr die Zweigleitungen in die einzelnen Stockwerke abgeleitet werden. Sehr bequem und für die Bewohner am wenigsten störend würde es sein, wenn für diese Steigeleitung wie für die Abzweigung der Zweigleitungen der nötige Raum im Treppenhause geschaffen würde. Dazu bedürfen diese aber meist einer anderen Einrichtung als ihnen heute gewöhnlich gegeben wird. Es ist bezeichnend, daß selbst bei den modernen Neubauten im Westen der Stadt und in Charlottenburg auf diese Einrichtung fast gar nicht Bedacht genommen wird. Man hört man die Hausbesitzer sagen, vorläufig genüge die Gasleitung, und wenn diese durch elektrische Leitung ersetzt werde, dann müsse für diese auch der Raum der alten Gasleitung genügen.

† **Auch die Sozialdemokraten des Kreises Teltow-Beeskow** werden sich nicht an den Landtagswahlen beteiligen. — In einer Anarchistenversammlung kam die Beteiligung an den Wahlen unter heftigen Angriffen auf die „veränderte Taktik der Sozialdemokraten" zur Sprache; ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

† **Mit einem Akkumulatoren-Omnibus** der Neuen Omnibus-Gesellschaft finden seit einigen Tagen Probeversuche statt, die von beteiligter Seite als günstig bezeichnet werden. Am Donnerstag fand eine solche Probefahrt im Tiergarten statt, bei welcher der Omnibus, der 32 Passagierplätze enthält, ca. 12 Kilometer in kurzer Zeit zurücklegte. Sowohl die Brems- als die Lenkvorrichtungen bewährten sich gut und bilden ein der Union-Elektricitäts-Gesellschaft gehöriges Patent. Die Einleitung der Fahrbewegung, die Lenkung sowie die Bremsung geschehen durch einen einzigen leichten, beweglichen Hebel, der von einer bestimmten Mittellage in die Richtung der angestrebten Bewegung abzulenken ist, so daß die Bedienung des Wagens nur eine Person erfordert. Eine automatische Ausschalt-Vorrichtung legt den Strom bei Auftreten eines abnormalen Widerstandes selbsttätig tot, so daß das Halten des Wagens erfolgt. Der Omnibus ist außerordentlich gut gefedert und bewegt sich daher ohne jegliche Erschütterung und geräuschlos über Asphalt, Chaussee oder Kopfsteinpflaster. Hatten alle bisherigen Akkumulatorenwagen in Folge der Unzulänglichkeit der Brems- und Lenkvorrichtungen nur einen problematischen Wert, so sind gerade diese technischen Aufgaben bei dem in Rede stehenden System gelöst. Der Wagen wird gegenwärtig mit Anstrich versehen, um in acht Tagen die offizielle Probefahrt machen zu können. Die Neue Berliner Omnibus-Gesellschaft, die etwa 140 Wagen auf den Straßen Berlins beschäftigt, beabsichtigt auf Grund der gelungenen Versuche, eine Anzahl solcher Wagen für ihren Betrieb in Auftrag gegeben, da der elektrische Betrieb gegen die bisherige Betriebsart mit Pferden, ähnlich wie bei dem Straßenbahnbetriebe, erhebliche Ersparnisse und Vorteile mit sich bringt.

† **Zu dem Krach der Allgemeinen deutschen Kredit- und Effektenversicherungsbank** wird noch gemeldet, daß der Herr Direktor Eugen Lacks, der sich über Karlsbad in's Ausland begeben haben soll, nach einer Auskunft von anderer Seite eine Reise nach Moabit angetreten hat. Seine Gattin wohnte noch bis zum Donnerstag in der Friedrichstraße 25/26 und ist, nachdem die Einrichtung schon vor acht Tagen fortgeschafft war, angeblich nach England abgereist. Kupp ist anscheinend entkommen. Als Begründer wird Moritz Meyer angesehen. Das Geschäft wurde zuletzt von einem Direktor Krieger geleitet. Das Personal der Firma ist bereits aufgelöst, ohne sein Gehalt vereinnahmt zu haben. Wie es heißt, gehören viele kleine Leute zu den Hineingefallenen.

† **Der spanisch-amerikanische Krieg** hat in Berlin ein Opfer gefordert. Die Portraitmalerin Dannenberg vom Georgenkirchplatz 22 wurde vor mehreren Jahren von ihrem Mann, einem Spediteur, verlassen. Er ging nach Amerika, wo er wieder verheiratet ist. Von dort aus veranlaßte er den jüngeren der beiden Söhne, ihm zu folgen. Der Sohn fand sich aber in seinen Erwartungen getäuscht und teilte der Mutter mit, daß er sich habe für den Krieg anwerben lassen. Das Ausbleiben weiterer Nachrichten und die Anstrengung bei der Arbeit machten die Mutter nervös. Sie äußerte, der Sohn werde ihr das Leben kosten. Freitag Vormittag zog sie eine Nachbarin in ihre Wohnung, wo sie sich eine Kugel in die linke Brust geschossen hatte. Not litt sie nicht.

† **Im Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter** hielt der Lehrer Wolf-Harmer einen Vortrag über das Thema: Seltsame Freundschaftsverhältnisse, eine sozialgeologische Studie. Der Vortrag, der etwa 1½ Stunden dauerte, wurde trotz der fast unerträglichen Schwüle mit großem Interesse bis zu Ende verfolgt.

† **Unfallstationen und Eis.** In Ergänzung unserer Mitteilung, die unentgeltliche Beschaffung von Eis seitens der Berliner Unfallstationen in Krankheitsfällen betreffend, ist noch darauf hinzuweisen, daß nicht nur die Unfallstationen, sondern auch die mit Unfallstationen verbundenen Sanitätswachen die Eisabgabe vermitteln werden.

† **In raffinirter Weise** wurde ein hiesiges Seidenwarengeschäft in der Kurstraße bestohlen. Der 26jährige Lageristi Willy D. genoß wegen seines Pflichteifers das vollste Vertrauen seines Chefs. Es fiel daher auch garnicht auf, daß die Mutter des Lageristen seit langer Zeit ihrem Sohne das Mittagbrot nach dem Geschäft brachte, weil er über Mittag das Geschäft nicht verlassen wollte. Der Stadtreisende der Seidenfirma machte nun in letzter Zeit die Wahrnehmung, daß die Kundschaft weniger als sonst kaufte, weil sie anderwärts dieselbe Waare 10 pCt. billiger bekäme. Bei einem Kunden ließ sich der Stadtreisende die billigere Seide einmal zeigen. Zu seiner Verwunderung aber sah er, daß die Waare aus seinem eigenen Geschäft stamme. Der Reisende machte dem Chef davon Mitteilung, dieser begab sich sofort zu dem Kunden und fand die Angaben über die Herkunft der Seidenstoffe bestätigt. Nun wurde ermittelt, daß die billigere Seide in einem Restergeschäft in der Landsbergerstraße verkauft wurde. Die weiteren Ermittelungen ergaben, daß eine Frau, deren Beschreibung auf die Mutter des Lageristen Willy D. passte, die Seidenstoffe in das Restergeschäft verkauft hatte. Noch am selben Tage

wurde beobachtet, wie der Lagerist in den Korb ein Packet legte, worauf das leere Effgeschirr gestellt wurde. Am Ausgang wurde die Mutter angehalten. In dem Korb befanden sich 50 Meter Seidenstoff. Die Frau gestand sofort, daß sie mit Hilfe ihres Sohnes die Firma in der angegebenen Weise 2 Jahre lang bestohlen habe. Beide wurden in Haft genommen. Nach dem „Konfektionär" ist die Firma um mehr als 12 000 M. geschädigt.

† **Zu einer allgemeinen Lehrerversammlung,** die gestern Abend im Handwerkerverein, Sophienstraße, abgehalten wurde, behandelte Lehrer Tews das Thema: „Was erwarten wir von dem neuen Abgeordnetenhause für die Volksschule?" Es wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in welcher verlangt werden: 1. Vorlegung eines Gesetzes, das die Versorgung der Hinterbliebenen der Volksschullehrer in derselben Weise regelt, wie die Versorgung der Beamtenwitwen geregelt ist. 2. Abänderung des Aufbringungsgesetzes in der Weise, daß die Beiträge nach dem Durchschnittsgehalt (Grundgehalt, Alterszulagekassenbeitrag, Mietsentschädigung) berechnet werden. 3. Gesetzliche Regelung der Schulunterhaltungspflicht nach den Grundsätzen der Kommunalbesteuerung. 4. Aufhebung der Privatpatronate in der Weise, daß das bisher von den Gutsherren ausgeübte Lehrerwahlrecht in derselben Ausdehnung auf die Schulgemeinden übergeht. 5. Erlaß eines Gesetzes, das die Anwahme von Lehrern in die Schuldeputationen und Schulvorstände vorschreibt. 6. Aufhebung aller die Volksschullehrer betreffenden Ausnahmegesetze, insbesondere Gewährung des passiven Wahlrechts zu den Gemeindevertretungen. 7. Einheitliche und zeitgemäße gesetzliche Regelung der Schulpflicht und der Schulversäumnißstrafen. 8. Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule, für Knaben bis zum vollendeten 18., für Mädchen bis zum vollendeten 16. Lebensjahre.

Außerdem soll durch Einwirkung auf die Staatsregierung erstrebt werden: eine Erhöhung der unzulänglichen Besoldungen, Vorbildung der Lehrer auf den höheren Lehrerseminaren, Schulaufsicht durch Lehrer, Abschaffung der Konduitenlisten, Verbot der Uebernahme der niederen Kirchendienste durch die Volksschullehrer, Verkleinerung der Schulklassen und Vermehrung des Lehrpersonals, die einheitliche konfessionslose Volksschule, Aufserung der staatlichen und kommunalen Vorschulen, regelmäßige statistische Aufnahmen über die gewerbliche und landwirtschaftliche Erwerbsarbeit der schulpflichtigen Kinder.

† **Auf der „Treptow-Sternwarte"** wird Sonntag und Montag der Mond in der Zeit von 6 Uhr Nachmittags bis 12 Uhr Nachts mit dem Riesenfernrohr beobachtet. Heute werden die beiden bedeutendsten Ringebirge Aristarch und Herodot und das von zerbrochenen Ringebirge und Wallebenen umgebene Mare humorum klösterten Bergketten und Wallebenen und Wallebenen Schichtbard zu günstig zu beobachten sein. Morgen ist die Wallebene Schichtbard zu sehen, die zu den größten Rinnbergen auf dem Monde gehört und deren Länge mehr als 28 geographische Meilen beträgt. Mit Rücksicht auf die günstige Mondbeobachtung spricht Direktor F. S. Archenhold, unter Vorführung zahlreicher Lichtbilder, heute Abend 7 Uhr über „Der Mond und seine Gebirge", nachmittags 5 Uhr wird der Vortrag „Die Weltuntergangsprophezeiungen" wiederholt.

† **Polizeibericht von 26. August.** Am Donnerstag wurde in der Spree, am Mühlendamm, die fast völlig verweste Leiche eines unbekannten Mannes gelandet. — Auf der Treppe des von seiner Schwiegermutter bewohnten Hauses in der Teltower Straße versuchte Nachmittags der mit seiner Ehefrau in Scheidung liegende Schreiber H. durch zwei Schüsse in den Kopf sich zu tödten. — Die seit einiger Zeit gemütskranke Näherin Rosalie H. wurde Nachmittags in ihrer Wohnung in der Pückler-straße erhängt vorgefunden.

Sport.

Die Ausschreibung zur 3. Dauerfahrt „Rund um Berlin" ist sowohl seitens des Gau 20 des deutschen Radfahrer-Bundes erfolgt. Wie wir schon früher in der Lage waren mitzuteilen, ist die Strecke um 70 Kilometer verkürzt worden. Die Fahrt ist nur offen für Mitglieder des Gau 20, auch sind nur einsitzige Maschinen zulässig. Die Benutzung von Schrittmachern, sowie jedweder Unterstützung durch Begleitfahrer ist nicht gestattet. Uebertretungen haben Preisverlust zur Folge. Der Start ist bei Zossen auf der Chaussee nach Teltz am Kilometerstein 1, früh 5 Uhr. Das Ziel ist bei Zossen auf der Chaussee nach Nächst-Neuendorf beim Kilometerstein 0,5. Den Siegern fallen fünf Ehrenpreise im Werte von 200, 150, 100, 75 und 50 M. zu, während alle diejenigen, welche innerhalb einer vorher festgesetzten Zeit die Strecke zurücklegen, silberne Erinnerungszeichen erhalten. Der Start erfolgt in Gruppen von 3 zu 3 Minuten. Die Fahrtstrecke führt von Zossen über Königs-Wusterhausen, Friedersdorf, Erkner, Kalkberge, Altlandsberg, Bernau, Stolzenhagen, Oranienburg, Löwenberg, Herzberg, Cremmen, Nauen, Potsdam, Saarmund, Trebbin nach Zossen.

Kleine Pferdesportnotizen. Der Sieger im großen Hamburger Derby ist bei dem Rennen um den Großen Preis von Baden niedergebrochen. Somit waren die Befürchtungen, die man Angesichts der mit dem Hengste beobachteten Schonung hatte hegen müssen, nur zu berechtigt gewesen. — Die zwei Trainerprämien, die in Baden-Baden ausgesetzt waren, hat beide G. Johnson erhalten, die eine mit Nicosia und die andere mit Slusohr.

Kleine Radsportnotizen. Zu dem 100 Kilometer-Rennen mit Schrittmachern, welches am 4. September in Hamburg stattfindet, haben Lesna-Paris und Chales-London, sowie der Däne Roßmussen ihre Meldungen abgegeben. Wie wir hören, wird auch unser Berliner Dauerfahrer Alfred Kohl das Rennen bestreiten. — Die Teilnahme Arend's an dem Großen Preis von Berlin ist noch sehr fraglich. Wie Arend einem unserer Mitarbeiter erklärte, hat er für Sonntag ein glänzendes Angebot nach Paris. Mag das Firum in Paris noch so hoch sein, den ersten Preis in Halensee (7000 M.) wird es nicht annähernd erreichen. Wenn Arend aus dem Rennen scheidet, verliert dasselbe seine Bedeutung und wird eine sichere Beute Bouvillonds. Franz Verheyen ist plötzlich an einem Augenleiden erkrankt und wird an dem Rennen am nächsten Sonntag nicht teilnehmen. — Die Italienische Radfahrer-Union hat Momo als Berufsfahrer zu den Weltmeisterschaften in Wien delegirt. — Jaap Eden kommt ebenfalls nicht nach Berlin; er muß im Haag starten.

Ein Damen-Wettfahren schreibt die Kurfürstendamm-Rennbahn für Sonntag, den 18. September, aus. Das Meeting umfaßt besondere Rennen offen nur für Damen und gemischte für Damen und Herren. Die Pariser Modefrauchheiten sollen sich auch in Berlin einbürgern. Was dort geschieht, ist Mode und wird schleunigst in Berlin nachgeäfft. Es wäre sicherlich besser, die Direktion würde dieses „sportliche" Schaupiel den Berlinern ersparen; daß man hier für derartige Veranstaltungen nicht schwärmt, hat die Berliner Presse schon früher, fast einstimmig konstatirt. — Morin ist nunmehr, neben Bouvillon, Deschamps und Jacquelin, von Frankreich zu den Weltmeisterschaften delegirt worden. — Der Gau 20 (Berlin) des D. R.-B. hält am 11. September die Kontrole über 6 bis 12 stündige Dauerfahrten ab.

Industrie, Handel, Börse.

Berliner Bank. Wie wir bereits im lokalen Teile des gestrigen Abendblattes mitgeteilt haben, hat der Kreisausschuss des Kreises Lübben den Verkauf der Lübbener Kreisbahn an die Berliner Bank beschlossen. Das Unternehmen soll in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden, die mit einem Gesammtkapital von 6 Millionen Mark ausgerüstet wird. 2 800 000 M. sollen durch eine auf das Gesammtunternehmen aufzunehmende Hypothek aufgebracht werden, welche zu 3 pCt. verzinslich, zu ½ pCt. zu tilgen ist. Die Hypothek sollen die Bahneigentümer übernehmen.

Aktien-Gesellschaft für Trebertrocknung in Cassel. Wie aus einer Bekanntmachung im Inseratenteile dieser Nummer hervorgeht, gelangt die Dividende für 1897/98 von 40 pCt. vom 25. d. M. ab zur Auszahlung und zwar in Berlin bei den Herren Steinsieck & Co., bei der Direktion der Diskonto-Gesellschaft und bei der Dresdner Bank.

Die Bank für elektrische Industrie in Berlin hat in Gemeinschaft mit der Pester Ungarischen Commercial-Bank die Fiumaner elektrische Tramway-Aktien-Gesellschaft begründet.

Konkurse.

Auswärts: Metzgermeister Leonhard Strobel in Aalen. — Wollwarenfabrikant Otto Eichler in Apolda. — Handelsgärtner Hans Martin Wilhelm Wohlert in Blankenese. — Bäcker Wilhelm Heinrich Schwettmann in Woltmershausen. — Gärtner Theodor Haack in Burg a. F. — Materialwarenhändler Heinr. Barth in Chemnitz. — Margarethe Steingart, Spezereihändlerswittwe in Ehingen. — Tischlermeister Julius Oppermann in Eisenach. — Kupferschmiedemeister Bruno Renrick in Friedberg N.-M. — Schuhmach H. inrich Johann Christian Wemmel in Hamburg. — Holzhändler Carl Freitag in Bad Kissingen. — Firma Funke & Seidel in Meerane. — Malermeister Bernhard Brockhausen in Neumünster. — Fleischermeister Wilhelm Emil Schaufuss in Penig. — Schuhfabrikant J. Dürrmeier in Pirmasens. — Fabrikant Julius Hermann Mütze in Pulsnitz. — Gastwirt Peter Daniel in Altenhofen. — Rektor Heinrich Asmus Brix in Schwarzenbeck. — Schneidermeister Franz Otten in Dinklake. — Kaufm Karl Friedrich Adolph Amtsberg in Weimar.

Letzte Nachrichten.

Wildpark, 26. August. Der Kaiser traf mittelst Sonderzuges heute Abend 6 Uhr 55 Min. hier ein.

Simmern, 26. August. Amtliches Wahlresultat. Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Kreuznach-Simmern wurden im Ganzen 8763 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Prof. Dr. Paasche (nattlb.) 8283 St., Prof. Dr. Virchow (freis. Volksp.) erhielt 207 St. Ersterer ist somit gewählt.

Paris, 26. August. Präsident Faure richtete anläßlich der Wiederkehr des Tages seines vorjährigen Besuches in Rußland folgendes Telegramm an den Kaiser von Rußland: Die vorjährige Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin von Rußland an Bord des „Pothuau" und die bei dieser Gelegenheit unter dem Schatten unserer Flagge auf der Rhede von Kronstadt ausgetauschten Erklärungen sind für uns zu teure Erinnerungen, als daß ich die Wiederkehr jenes Tages vorübergehen lassen könnte, ohne Euer Majestät von Neuem die Versicherung meiner lebhaftesten Dankbarkeit für den mir als Präsident der französischen Republik bereiteten Empfang zu geben. Unsere Gefühle sind unverändert und ich bin heute wie damals der treue Dolmetsch des französischen Volkes, wenn ich Euer Majestät den Ausdruck der heißen Wünsche wiederhole, welche wir für Ihr Glück und das der kaiserlichen Familie, wie für die Größe Rußlands hegen.

Paris, 26. August. Auf das Telegramm des Präsidenten Faure ging folgende Antwort des Kaisers von Rußland ein: Die Kaiserin und ich sind lebhaft gerührt über den Dank, welchen Sie gelegentlich der Wiederkehr des Tages unseres Besuches an Bord des „Pothuau" in Ihrem Namen und in dem des französischen Volkes uns auszudrücken die Güte hatten. Wir ist es besonders angenehm, Ihnen bei dieser Gelegenheit den Ausdruck der wärmsten und unwandelbaren Wünsche zu erneuern, welche wir nicht aufhören für Sie und das befreundete Frankreich zu hegen.

Frankfurt a. M., 26. August. Oestr. Kreditaktien 306, Franzosen 304¾, Lombarden 69¼, Ungar. Goldrente 102,50, Gotthardbahn 143,70, Diskonto-Kommandit 201,80, Dresdner Bank 162,20, Berliner Handelsgesellschaft 167,80, Bochumer Gussstahl 226,40, Dortm. Union —,—, Harpener 180,00, Hibernia 197,00, Laurahütte 210,40.

Wien, 26. August. Nachmittags. (Schluss-Course.) Ungarische Kreditaktien 397,50 Oestr. Kreditaktien 361,10, Franzosen 360,40 Lombarden 77,10. Galizier —,—. Nordwestbahn 249,00. Elbethalbahn 266,75, Oestr. Papierrente 101,65. do. Goldrente 121,60. 5 proz. ungar. Papierrente —,—. 4 proz. ungar. Goldrente 120,70. Marknoten 58,85. Napoleons 9,53. Bankverein 267,75. Tabakaktien 134,00. Unionbank 250,50, Länderbank 225 75. Alpine Montan 166,40.

Paris, 26. August, Nachm. (Schluss-Course.) 3 proz Rente 103.75 3proz. Anleihe —,—. Italiener 92,70. Franzosen 772,00. Lombarden —,—. Türken 23,47. Suezkanal-Aktien 3720. Ottomanbank 656,00.

London, 26. August. (Schlusskurse.) Engl. 2¾ proz. Konsols 110⅜, Preuss. 3½ proz. Konsols, unkündb. bis 1905 —,—, Aegyptische 4 proz. unifiz. Anleihe 109⅛, Italienische 5proz. Rente 91¼, Mexikan. 6proz. konsol. Anleihe von 1898 99, Russ. 4proz. konv. Anleihe II Serie 104⅛, 1proz. konvertirte Türken Lit. D. 23½, Ungar. 4proz. Goldrente 101⅛, Ottomanbankaktien 12½, Kanada-Pacific-Aktien 88⅛, North. Pacific 79⅛, Silber —,—. Neue Chinesen 89, Spanier —.

Amsterdam, 26. August. Banzazinn 44¼.

London, 26. August. Chile-Kupfer 62⅝ sh. per 3 Monat 52¼.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Adelheid Wagner,
Julius Wiedemann.

Berlin, den 26. August 1898.

Statt jeder besonderer Meldung:

Ferdinand Loeffler,
Louise Loeffler,
geb. Dumchen,
Vermählte.

Berlin, den 25. August 1898.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Knaben wurden aufs Höchste erfreut

Heinrich Wehlandt
und Frau, geb. Glückstock.

Berlin, den 25. August 1898.

Todes-Anzeige.

Am 25. d. M., Vormittags 11 Uhr, entschlief sanft nach kurzem, aber schwerem Leiden als Opfer seines Berufes mein innigst geliebter Mann, der Monteur

Alfred Hoffmann

im blühenden Alter von 34 Jahren 7 Monaten.

Dies zeigt, um stille Theilnahme bittend, an

Die trauernde Wittwe.

Theater, Konzerte.

Königliche Schauspiele.
Neues Königliches Opern-Theater. Sonnabend. Hänsel und Gretel. Die Puppenfee. Sonntag. Bajazzi. Cavalleria rusticana.

Berliner Theater.
Sonnabend. Gebildete Menschen. Anfang 48 Uhr. Sonntag. Seine alte Freundin. — Ramadan. Montag. Seine alte Freundin. — Ramadan.

Lessing-Theater.
Sonnabend. Im weißen Rößl. Sonntag. Im weißen Rößl. Montag. Im weißen Rößl. Dienstag. Abschiedsvorstellung zum Direktor Oscar Blumenthal, zu wohltätigen Zwecken: Im weißen Rößl. Hierauf: Rôn Said.

Lessing-Theater.
Donnerstag, den 1. September 1898. Eröffnungs-Vorstellung unter der Direktion Otto Neumann-Hofer.
Zum ersten Male:
König Heinrich der Fünfte, von Shakespeare.
Der Billetvorverkauf für diese Vorstellung beginnt Sonntag, den 28. August an der Tageskasse des Lessingtheaters.

Deutsches Theater.
Sonnabend. Johannes. Sonntag, 2½ Uhr: Die versunkene Glocke. 7½ Uhr: Johannes. Montag. Der Bibelpelz.

Theater des Westens.
(Morwitz-Oper.)
Sonnabend. Die Zauberflöte. Sonntag. Vorl. Gastspiel Francesco D'Andrade. Don Juan. Montag. Letztes Gastspiel Rosa Olitzka. Carmen. Dienstag. Abschieds-Gastsp. Francesco D'Andrade. Der Barbier von Sevilla. Mittwoch. Letzte Vorstellung der Saison. Der Wildschütz.

Neues Theater.
Sonnabend. Dr. Jojo. Schwank in drei Akten. Vorher: Im Negligé. Plauderei in 1 Akt. Anfang 7½ Uhr. Morgen. Dr. Jojo. Im Negligé.

Bellealliance-Theater.
8. 1 Male: Ueber Land und Meer. Volksstück mit Gesang in 3 Akten von H. Kistling. Morgen. Dieselbe Vorstell. Im prachtvollen Sommergarten: Großes Concert und Spezialitäten. Maufeschwänzchen. Posse.

Luisen-Theater.
34 Reichenbergerstraße 34.
Zum 3. Male:
Seine Puppe.
Großes Volksstück mit Gesang in 3 Akten nach dem Französischen frei bearbeitet von Max Schönau, Musik von Fritz Krause.
Hierauf, zum 3. Male:
Auftreten des ersten deutschen Verwandlungs-Schauspielers A. Angeloti in seiner Tragikomödie:
„Entdeckt!"
4 Personen dargestellt von A. Angeloti.
Zum Schlusse:
Die Komponisten,
musikalischer Scherz von A. Angeloti.

Central-Theater.
Freitag, zum 139. Male: Die Geisha. Operette in drei Aufzügen von Owen Hall. Musik von Sidney Jones. Deutsch von C. M. Roehr und Julius Freund. Anf. 48 Uhr. Morgen u. folgende Tage: Die Geisha.

Alexanderplatz-Theater.
Anfang 8 Uhr. Zum 4. Male: Demi-Monde. Pariser Sittenbild in 5 Aufzügen von Alexander Dumas Sohn. Abonnenten dieses Blattes zahlen halbe Kassenpreise. Morgen. Demi-Monde.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
Anfang 8 Uhr. Zum 3. Male: Die beiden Waisen. Großes Sensationsschauspiel in 4 Akten (7 Bildern). Morgen. Dieselbe Vorstellung. Sonntag, Nachm. 4 Uhr: Maria Stuart. — Im Konzertpark: 30 kolossale Nummern. Kaiserwetter. Badenagel.

Wintergarten.
Lillian Russell, Ida Collen, Josefine Tora, Pauverette. Les Pichiani und das große Eröffnungs-Programm. Anfang 7½ Uhr. Vorverkauf von 10—5½ Uhr.

Ostend-Carl Weiss-Theater.
Sonnabend. Der Hüttenbesitzer. Auf. 8 Uhr. Sonntag. Sie ist wahnsinnig. Der Geigenmacher von Cremona. Im Garten: Neues großartiges Spezialitäten-Programm. Anf. 5½ Uhr. Großes Sommernachtsfest.

W. Noack's Theater.
Brunnenstraße 16.
Heute, Sonnabend, den 27. August 1898: Benefiz-Vorstellung für die Hauskapelle. Nur einmalige Aufführung:
Hôtel Klingebuch.
Volkstück mit Gesang u. Tanz in 3 Akten von Kneisel und Jacobson.
Vorher Auftreten von Spezialitäten, Künstler ersten Ranges.
Im Saal: Großer Sommernachtsball.

Apollo-Theater.
Nur noch wenige Tage:
Bender-Steidl-Blum-Milani-Tornay-Goltz,
sowie das ausgezeichnete August-Programm.
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, den 1. September:
Eröffnung der Winter-Saison.
Otto Reutter.
Jean Clermont. Mr. Taylor.
Consuela Tortajada.
Emeline Ethardo. Comtesse Ferucci.
Les Minstrels Parisiens.
Mlle. Nelsa, Ducreux-Giraldue.
Cordelly u. Herslöb. The Missouris. Cardowniels-Troupe. Marga Bizette.
Der **Kosmograph** mit neuer aktueller Bilder-Serie.
Anfang 8 Uhr. 1. September 7½ Uhr.

CASTAN'S
PANOPTICUM.
165 Friedrichstr. 165.
† Fürst Bismarck †
auf dem Parade-Bett!
Colossalgruppe im Fürstensaal.

Kaiser-Panorama
Reisen durch die ganze Welt.
Passage, Eingang innerhalb der Passage. Zum ersten Male: 7. Reise durch England. Hochinteress.: Zweite Wanderung am Como-See. Eine Reise 20 ₰, Kinder nur 10 ₰. Viele tausende Abonnenten.

In der Generalversammlung vom 24. August d. J. ist die Dividende pro 1897/98 auf 40 pCt. festgesetzt worden und gelangt dieselbe von heute ab gegen Vorlage der betreffenden Dividendenscheine mit M. 400.— pro Actie

in Berlin bei den Herren Steinsieck & Co., bei der Direction der Disconto-Gesellschaft,
bei der Dresdner Bank,
in Leipzig bei der Leipziger Bank,
in Dresden bei der Filiale der Leipziger Bank,
in Chemnitz bei der Filiale der Leipziger Bank,
in Dortmund beim Dortmunder Bankverein,
in Cassel bei den Herren Mauer & Plaut, sowie an der Casse der Gesellschaft

zur Auszahlung.

Cassel, den 25. August 1898.

Actiengesellschaft für Trebertrocknung.

Der Aufsichtsrat: Hermann Sumpf, Vorsitzender.
Der Vorstand: Adolf Schmidt.

Reich an Inhalt. Erhaben in seiner Handlung. Grossartig in Darstellung. Erschütternd in seiner Wirkung
so lautet die einstimmige Kritik über das neueste hochinteressante Werk des
Budapester
Possen- und Operetten-Theaters am Alexanderplatz, welches unter dem Titel
„Die letzte Ehre".
Lebensbild von Gebr. Herrnfeld, mit wahrhaft unbeschreiblichem Erfolge allabendlich in Scene geht und das Publikum mit Thränen in den Augen herzlichst aufjubeln lässt. Ein unvergleichliches Kabinetstück von Donat u. Anton Herrnfeld. Ausserdem die auserlesensten Spezialitäten: William's chiff, tieschw. Meinhold, Max Aschinger, Ferd. Delcliseur, Martin Hendix mit seinem neusten urkom. Einfall „Todtengräber Hippe". Anfang 8 Uhr. Vorverkauf täglich von 11—5 Uhr.

Waldparzelle
im westlichen Vororte, gepflasterte Straße, für bessere Villa geeignet, billig verkäuflich. Näheres unter „Waldparzelle", Postamt 7.

Concerthaus.
Leipzigerstraße 48.
Letzte Saison vor dem Abbruch
Täglich:
Hoffmann's
Quartett u. Humoristen.
„Adalgisa".
Adalgisa Schreckenberger: Rudolf Hoffmann.
Anfang Sonntags 7 Uhr. Wochentags 8 Uhr.

Passage-Panopticum.
Heute
25 Pfg.
Entree.
Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Eckrestaurant,
gute Lage, Vorort, am Bahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde, sofort zu vermiethen Margarethenstr. 30.

Werkstätte
für Tischlerei, Buchbinderei vermiethbar Alexandrinenstr. 11.

Hierzu Beiblatt.